

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 16 (1963)

Heft: 1-4

Artikel: Die Traumdeutung im alten China

Autor: Mau-tsai, Liu

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE TRAUMDEUTUNG IM ALTEN CHINA¹

VON LIU MAU-TSAI

UNIVERSITÄT BONN

Herrn Prof. Dr. E. H. von Tschärner zum Gedächtnis

EINLEITUNG

Ohne die ausdrückliche Bitte von Herrn Professor C. G. Jung hätte ich nicht gewagt, ein Thema wie die Traumdeutung zu behandeln. Ich bin kein Fachmann für chinesische Traumdeutung und auch kein Psychologe. Meine Aufgabe war es daher, Material zusammenzutragen. Eine fachliche Ausarbeitung bleibt den Fachleuten überlassen.

Die Überlieferung will wissen, daß schon seit Jahrtausenden vor Christus Traumbücher vorhanden gewesen seien². In den bibliographischen Teilen der amtlichen Annalen werden mehrere Titel über die Traumdeutung erwähnt, aber die Bücher selbst sind nicht mehr überliefert³. Aus diesem Grunde sind wir auf die Gelehrten angewiesen, die ihre Gedanken über den Traum verstreut in philosophischen Essays und medizinischen Werken niederschrieben. Ferner berichteten sie ihre Träume in philosophischen und historischen Werken, in Biographien, Novellen, in den beliebten vermischten Notizen, Lokalhandbüchern, Sammelwerken usw. Oft geschah dies auch in poetischer Form. Als meine Quelle habe ich die Große Enzyklopädie aus dem 18. Jahrhundert: Ku-chin t'u-shu-chi-ch'eng (= TSCC) benutzt⁴. Denn man kann erwarten, daß in die-

1. Diesem Bericht liegt ein Vortrag zugrunde, welchen ich Ende März 1962 im Psychologischen Club Zürich und in der Psychologischen Gesellschaft Basel hielt. (Die Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf die chinesischen Zeichen am Schluß des Aufsatzes. Red.)

2. s. Anm. 17.

3. Ch'ien-han-shu 30, 30v erwähnt zwei, Sui-shu 34, 11vf sieben, Chiu-t'ang-shu 47, 7v zwei, T'ang-shu 59, 12rf vier und Sung-shih 206, 6r fünf Titel. Davon sind jedoch einige Bücher doppelt angegeben, so daß es sich nur um fünfzehn verschiedene Titel über die Traumdeutung handelt. Vgl. Soymié, *Les songes et leur interprétation en Chine*, Sources Orientales II/304 n. 1.

4. Auch Ts'ê-fu-yüan-kuei (= TFKY) XI, 892, 1r – 893, 20v und Yung-lo-ta-tien (=

sem repräsentativen Werk auch die typischen chinesischen Traumvorstellungen von repräsentativem Wert zu finden sind. Dort sind Abhandlungen über das Wesen des Traumes und Berichte über Träume und vor allen Dingen ihre Deutungen aus einschlägigen Werken aus der Zeit zwischen dem 9. Jahrhundert vor und dem 18. Jahrhundert n. Chr. zusammengetragen. Es sind vorwiegend Träume der Herrscher, Fürsten, Würdenträger, Gelehrten und sonstigen namhaften Persönlichkeiten. Es soll nun versucht werden, aus der Fülle des Stoffes das für China Typische herauszuholen und zugleich einen Überblick zu geben.

EINSTELLUNG ZUM TRAUM

Bevor wir auf die Einstellung der Chinesen zum Traum eingehen, wollen wir das chinesische Schriftzeichen für Traum erklären. Es wird *meng* ausgesprochen und setzt sich sehr anschaulich aus folgenden vier Teilen zusammen: Haus [1], Bett [2], Undeutlichkeit [3] und Abend [4]. Man schläft also am Abend in einem Haus in einem Bett und sieht undeutlich.

a) Die Bedeutung des Traumes für den Chinesen

Was bedeutete nun den Chinesen der Traum? Wie alle alten Völker, so nahmen auch die Chinesen den Traum äußerst ernst. Zum Beispiel: Eine so wichtige Angelegenheit wie die Einführung des Buddhismus schrieb man einem Traum zu. Kaiser Ming-ti der Han – er regierte von 58–75 – soll nämlich von einer goldenen Statue einer Gottheit geträumt und daraufhin Mönche nach Indien entsandt haben⁵. Diese Tradition hat sich als eine Legende erwiesen, denn die allmähliche Einführung des Buddhismus hat schon lange vor Kaiser Ming-ti begonnen⁶, aber das Beispiel zeigt, daß die Buddhisten sogar ihren Anbeginn mittels eines Traumes zu rechtfertigen suchten. Daraus sieht man, welche Wichtigkeit man dem

YLTT) Heft 135, Kap. 13135 – Heft 136, Kap. 13140 tragen die Traumberichte chronologisch bzw. nach der Gattung der Traumobjekte geordnet zusammen.

5. Vgl. T'ang Yung-t'ung [80], Han-wei-liang-tsin-nan-pei-ch'ao fo-chiao-shih [81] 16–30 und Maspero, Le songe et l'ambassade de l'empereur Ming, BEFEO X (1910) 95–130.

6. Vgl. Zürcher, The Buddhist Conquest of China 23.

Traum zugestanden hat! Die Biographien der Mönche berichten immer wieder Träume, um die Wundertaten des Betreffenden zu bekräftigen. Auch die Geschichtsschreiber, die doch nur für historische Begebenheiten Interesse haben sollten, berichteten gern Träume von grundlegender Bedeutung und Tragweite. Dies spricht ebenfalls für die Bedeutung des Traumes. In den Biographien der Fürsten und der Gelehrten dienten Träume gern dazu, die Herkunft des Betreffenden zu verherrlichen oder seine glorreiche Zukunft zu prophezeien. Ob nun diese Träume wirklich geträumt worden waren oder ob nicht vielmehr die hohen Persönlichkeiten angesichts der Wichtigkeit des Traumes derartige Träume erdichteten, erdichten ließen oder erdichtet bekamen, ist eine andere Frage. Entscheidend für uns ist, daß sie dem Traum solche Bedeutung beimaßen.

b) Traum und Leben

Wie steht der Traum zum Leben der Chinesen? Ein von den Chinesen gern zitierter Spruch lautet: «Das Leben gleicht einem Traum.» Der berühmte Dichter Li T'ai-po schrieb im 8. Jahrhundert: «Der Himmel und die Erde sind die Herberge für zehntausenderlei Wesen, und die Zeit ist ein vorübergehender Gast seit Hunderten von Generationen. Das unstete Leben gleicht einem Traum. Wie lange kann der Mensch schon Freude haben! Es hat fürwahr seinen berechtigten Grund, daß die Alten des nachts mit einem Licht in der Hand wandern gingen.⁷»

Da ist noch der Traum beim Hirsekochen: Im Jahr 731 (19. Jahr K'ai-yüan) traf Scholar Lu [5] in einer Herberge in Hantan [6] in der Provinz Ho-pei den Taoisten Meister Lü [7]. Er beklagte sich, daß er sehr arm sei. Daraufhin holte Meister Lü ein Kopfkissen aus seiner Tasche heraus und sprach: «Schlaf darauf, und ich lasse dich alles Ruhmreiche nach Wunsch erleben!» In diesem Augenblick kochte der Wirt gerade Hirse. Da träumte der Scholar: Er nehme eine geborene Ts'ui [8] zur Frau, die hübsch aussehe. Er bestehe das Staatsexamen, werde zum Chieh-tu-shih (kommandierender Kommissar) ernannt und bringe den

7. Ch'un-ye yen-t'ao-li-yüan hsü [82]/Morohashi III 500c.

Barbaren große Niederlagen bei. Dann werde er Kanzler, zehn Jahre lang. Seine fünf Söhne würden alle Würdenträger, und er habe mehr als zehn Enkel. Sie alle seien mit Töchtern namhafter Familien verheiratet. Er überschreite das 80. Lebensjahr und sterbe. Da erwachte er, und die Hirse, die der Wirt gekocht hatte, war noch nicht gar. Der Scholar wunderte sich und meinte, es sei wohl ein Traum gewesen. Da lachte Meister Lü und sprach: «Alles auf dieser Welt verhält sich ebenso.⁸»

Wie unsere Beispiele zeigen, werden die Zeit und ihre Relativität hervorgehoben und die Vergänglichkeit des Lebens mit dem Traum verglichen. Dieser Vergleich wird den Chinesen ohne Unterlaß von den Philosophen und Gelehrten vorgelegt. Die Folgen davon sind Genügsamkeit, Anspruchslosigkeit und auch eine gewisse Weltentsagung.

Der Schmetterlingstraum von Chuang Chou (ca. 370 v. Chr. gestorben) aus dem Buch Chuang-tzu ist bekannt. Trotzdem zitiere ich ihn hier in der Übersetzung von Peter Olbricht⁹, weil dieser Traum so bedeutungsvoll ist.

«Einst träumte Chuang Chou, er sei ein Schmetterling, ein flatternder Schmetterling, der wohligh und zufrieden dahinschwebte und nicht wußte, daß er eigentlich Chuang Chou war. Plötzlich wachte er auf und merkte, daß er ja Chuang Chou sei. Aber war er nun Chuang Chou, der nur geträumt hatte, er sei ein Schmetterling? Oder war er eigentlich ein Schmetterling, dem träumte, Chuang Chou zu sein? Und doch sind Chuang Chou und der Schmetterling gewiß nicht ein und dasselbe. Denn das eben heißt man: Aller Dinge ewige Wandlung.»

Dieser Gedanke ist im Denken der Chinesen tief verwurzelt und immer lebendig geblieben. Als ein Beispiel möchte ich gern ein Gedicht anführen, welches fast zwei Jahrtausende später der Dichter Wang Szu- jen [9] (16. Jh.) gedichtet hat. Es ist übrigens ein sehr schönes Beispiel für einen poetischen Traumbericht.

8. Chen-chung-chi [83] von Li Mi [84] der T'ang/Morohashi XI 227 bf und Tz'u-yüan unter Huang-liang-meng [85].

9. s. Chinesische Geisteswelt 65.

HEIMKEHR IM TRAUM

Im Traum empfand ich das Heimweh.
 Heimgekehrt, sprach ich mit den Meinigen.
 Noch hörbar ist der Wortklang.
 Doch mit dem Erwachen ist nichts mehr greifbar.
 War es etwa nicht ich, der träumte?
 Wer aber sonst sah den Ort aus dem Traum?
 War es vielleicht doch ich, der träumte?
 Warum blieb ich dann nicht dort?
 Ich war es wohl, dennoch war ich es nicht.
 Da zwitschern die Elstern vor hellen Fenstern¹⁰.

c) *Traum und Kosmos*

Typisch chinesisch ist, daß die Chinesen das Leben mit dem Kosmos in Zusammenhang bringen, und auch den Traum verbinden sie mit ihren beiden philosophischen Prinzipien Yin und Yang. Sie glauben, daß der Körper und der Geist des Menschen mit dem Yin-, das heißt weiblichen, dunklen, und dem Yang-, das heißt männlichen, hellen Prinzip des Himmels und der Erde unaufhörlich in durchgehendem Zusammenhang stehen¹¹.

Darum schreibt das Buch Lieh-tzu folgendes: «Wenn das Yin-, das heißt weibliche, dunkle Prinzip mächtig ist, träumt man vom Durchschreiten großer Wasser und von Beängstigung. Ist das Yang-, das heißt männliche, helle Prinzip mächtig, so träumt man von großen Feuern und von Verbrennung. Sind die beiden Prinzipien Yin und Yang zugleich stark, so träumt man von Leben und Tod¹².» Diese Ausführung erinnert uns mehr oder weniger an die kompensatorische Funktion des Traumes.

Ein Paralleltext findet sich in dem ältesten Werk der chinesischen Medizin Su-wen [10] mit der geringen Abweichung, daß man von gegen-

10. TSCC 47, 46vc.

11. Lieh-tzu/TSCC 47, 39va; Shih-ching-chu [86] von Chu Hsi [87]/TSCC 47, 37vb.

12. TSCC 47, 39va.

seitigem Verletzen und Töten träume, wenn die Prinzipien Yin und Yang zugleich mächtig sind. Ferner berichtet dieses medizinische Werk, daß man vom Fliegen bzw. Fallen träume, wenn das Ch'i [11], der Lebensodem, mächtig nach oben steige bzw. nach unten sinke, und daß man vom Ärger bzw. Weinen träume, wenn das Ch'i in der Leber bzw. in der Lunge zu mächtig werde¹³. Das Ch'i bedeutet das, was den menschlichen Körper anfüllt, also Lebensgeist, Lebenskraft, Lebenshauch oder Energie. Daß das Su-wen diese Auffassung in seinem Kapitel über die Pulsdiagnostik aufnahm, besagt, daß der Traum auch in der chinesischen Heilkunde eine wichtige Rolle gespielt hat. Dies ist insofern nicht verwunderlich, wenn man die engen Beziehungen der Yinyang-Theorie zur chinesischen Heilkunde einerseits und zum Traum und dessen Deutung andererseits bedenkt.

Wie wir sehen werden, hatten die Traumdeuter am kaiserlichen Hofe bei der Auslegung der Träume stets die Verhältnisse der beiden Prinzipien Yin und Yang zu berücksichtigen¹⁴.

Die Voraussagung des Gegenteils dessen, was man träumt, wird von Wang Fu [12] (76–157) wie folgt erklärt: «Überspitzt sich das Yin-, das heißt weibliche, dunkle Prinzip, so wird Glück daraus. Übersteigt das Yang-, das heißt männliche, helle Prinzip seinen Höhepunkt, so wird Unheil daraus¹⁵.» Auch diese Auffassung klingt nach der kompensatorischen Funktion des Traumes.

Im Shih-ching, Buch der Lieder, gelten Bären und Schlangen für gute Omina für einen männlichen bzw. einen weiblichen Nachkommen. Dies erklärt der Kommentator Chu Hsi aus dem 12. Jahrhundert dahingehend, daß der Bär ein Wesen mit dem Yang-Prinzip, männlich, hell und ein Bergtier, stark und mutig und daher das Vorzeichen für einen Knaben sei, während die Schlange ein Wesen mit dem Yin-Prinzip, weiblich, dunkel, ein Höhlentier, schwach und geheimnisvoll und daher das Vorzeichen für

13. TSCC 47, 38 va.

14. Chou-li/TSCC 47, 38 ra.

15. Ch'ien-fu-lun [88] von Wang Fu/TSCC 47, 4 ovb.

ein Mädchen sei. Ferner glaubt der Kommentator, daß der menschliche Geist und die Prinzipien Yin und Yang des Himmels und der Erde ineinander fließen und daher das, was man am Tage getan hat, in der Nacht im Traum erscheine. Der Traum, ob gut oder böse, ob glückverheißend oder unheilvoll, hänge vom Wesen des Träumers ab¹⁶.

d) Traumarten

Nun wollen wir sehen, welche Traumarten die Chinesen kannten! Nach dem Buch Chou-li, d. h. Riten der Chou, sollen die folgenden drei Kategorien in drei uralten Traumbüchern aus halbmythischer Zeit aufgestellt worden sein¹⁷. Leider steht diese Kategorisierung auf einem unsicheren Boden, weil nur die Namen der drei Traumbücher überliefert sind. Die Kommentare dazu sind widersprechend. Eine zufriedenstellende Lösung wird sich wohl nie finden lassen. Trotzdem sei hier die sehr modern klingende Auslegung angeführt:

Zur ersten Kategorie gehören demnach Träume, die nicht von selbst entstehen, sondern vom Träumer bewußt veranlaßt oder herbeigewünscht werden.

Die zweite Gruppe enthält Träume, die durch die Anregung oder den Reiz der Beschäftigung des Tages entstehen.

Und die dritte Kategorie umfaßt Träume, die von selbst zustandekommen¹⁸.

Ferner teilt das gleiche Chou-li die Träume in sechs Arten, und sie werden auch im Buch Lieh-tzu erwähnt.

Rechter Traum, der von redlicher Gesinnung her kommt [13].

Erschreckender Traum, der durch Entsetzen entsteht [14].

16. Shih-ching/TSCC 47, 37vb.

17. Das erste Buch heißt Chih-meng [89] und soll nach dem Kommentar von Cheng Hsüan [90] (TSCC 47, 37vc) das Traumbuch der Hsia-Dynastie (trad. 2205–1784 v. Chr.) sein. Das zweite Traumbuch heißt Chi-meng [91] und soll aus der Yin-Dynastie (1783–1135 v. Chr.) stammen. Und das dritte heißt Hsien-chih [92] und soll in der Chou-Zeit (1134–247 v. Chr.) entstanden sein. Die Existenz der Traumbücher darf vielleicht nicht angezweifelt werden, aber die Zeitangaben erscheinen um so ungläubwürdiger. Vgl. Soymié a. a. O. 290f.

18. Nach Chou-li-ting-i [93] von Wang Yü-chih [94], 13. Jh./TSCC 47, 37vc.

Gedankentraum, der durch ein intensives Denken im Wachzustand bedingt ist [15].

Träume, die durch im Wachzustand Erfahrenes oder Erlebtes herbeigeführt werden [16].

Träume aus Freude [17].

Und Träume aus Angst [18]¹⁹.

Die obengenannten sechs Arten der Träume entsprechen wohl der natürlichen Erklärung des Aristoteles, daß die Träume Fortsetzung der psychischen Tätigkeit des Menschen im Schlafzustand seien.

Wang Fu (76–157) zählt in seinem Ch'ien-fu-lun (Abhandlungen eines Einsiedlers) folgende Träume als Musterbeispiele für die Traumdeutung auf²⁰:

Zunächst werden solche Träume genannt, die eingetroffen sind. Als Beispiel dafür wird folgende Geschichte angeführt: Als die Gattin des Königs Wu aus dem 12. Jahrhundert v. Chr. schwanger wurde, träumte sie, daß der Himmel ihr sage, er werde ihren Sohn Yü [19] nennen und ihm das Gebiet T'ang geben. Als das Kind geboren wurde, stellten seine Handlinien das Schriftzeichen Yü dar. Danach wurde er genannt. Später erhielt er tatsächlich T'ang als Lehen²¹.

Man träumt von Symbolen. Zum Beispiel werden u. a. Bären und Schlangen als günstige Symbole für die Geburt eines Knaben bzw. eines Mädchens angegeben.

Man träumt, weil man sich nach Erfüllung der Ideale sehnt. Einst lebte Konfuzius in einer unruhigen Zeit und sehnte sich tagsüber nach dem segensreichen Wirken des Herzogs von Chou, daher träumte er nachts von diesem.

Man träumt, weil man in Gedanken vertieft ist oder Sorgen hat. Es gibt Träume, die von der Stellung des Träumers im öffentlichen Leben abhängen. Wenn zum Beispiel ein Edelmann oder ein Weiser von akuten Problemen des Tages träumt, so bedeutet das für sie Glück oder Ruhm,

19. TSCC 47, 38 rbf. 20. TSCC 47, 40 vaf.

21. Über das Beispiel s. Shih-chi/TSCC 47, 48 ra und TFYK 892, 3 r.

aber für einen gewöhnlichen Bürger oder einen Niedrigen bedeutet so ein Traum Unheil oder Tadel, denn solche Probleme sind nicht Sachen der Gemeinen.

Ein Traum sagt auch oft das Gegenteil voraus. Vor dem Kampf gegen die Ch'u im Jahr 632 v. Chr. träumte Herzog Wen der Tsin, daß der König der Ch'u auf ihn krieche und sein Gehirn aussage. Beim darauffolgenden Kampf errang der Herzog jedoch einen großen Sieg²².

Man empfindet im Traum die Atmosphäre. Träumt man zum Beispiel vom Regen, so wird man verdrießlich, von einer Dürre verwirrt, von einer großen Kälte traurig und vom Sturm unruhig.

Es gibt auch Träume, die durch die Jahreszeit bedingt sind. Im Frühling träumt man zum Beispiel vom Entstehen, im Sommer von der Helligkeit, im Herbst und Winter von Ernten bzw. Speichern.

Auch Krankheiten verursachen Träume. Wer eine Fieberkrankheit hat, der träumt von der Kälte, und wer an einer durch Nässe und Kälte entstandenen Krankheit leidet, der träumt von der Hitze. Eine innere Krankheit läßt einen von Verwirrung träumen, und eine äußere Krankheit von Entstehen und Heranwachsen der Dinge.

Träume lassen sich auch vom Charakter des Träumers her deuten. Da die Menschen verschiedener Gesinnung sind, so sind auch ihre Träume dementsprechend zu deuten, ob sie für den einen Glück und für den anderen Unheil bedeuten.

Dies war die Einteilung nach Wang Fu.

Das Buch Lieh-tzu schreibt: «Ist man übermäßig satt, so träumt man vom Geben. Ist man äußerst hungrig, so träumt man vom Nehmen.» Dies besagt, daß der körperliche Reiz, wie die moderne Traumwissenschaft erklärt, einer der Anlässe für die Entstehung des Traumes ist. «Schläft man», fährt das Buch fort, «auf einem ausgebreiteten Gürtel, so erscheint im Traum eine Schlange²³.» Das im Wachzustand wahrgenommene Objekt wird also im Traum umgedeutet.

22. Über das Beispiel s. Tso-chuan/TSCC 47, 48 ra und TFYK 892, 3 v.

23. Lieh-tzu/TSCC 47, 39 va.

e) *Traum und propheziende Mächte*

Wir haben die teils philosophischen, teils natürlichen Auffassungen über den Traum kennengelernt. Die Chinesen sprechen nicht von einer göttlichen Eingebung des Traumes, denn für sie gelten andere Vorstellungen. Der Traum ist für sie die Wahrnehmung oder die Begegnung des Geistes (shen), und seine Entstehung schreiben sie dem Wechsel der beiden Prinzipien Yin und Yang zu. Trotz dieser Einstellung erscheinen in ihren Träumen immer wieder Mächte, die den Träumern prophetische Mitteilungen machen. Es sind Himmel [20], Herrscher des Himmels [21], Himmelsboten [22], Gottheiten [23], Unsterbliche [24], alte Weise, Ahnen, Geister und Dämonen.

Es gibt auch Beispiele dafür, daß man, wie bei den Griechen, zu einer Gottheit um einen Traum betet, um dann auf Grund des Traumes seine Entscheidung für sein Vorhaben zu treffen.

TRAUMDEUTUNG

Nach diesen Ausführungen über die Einstellung der Chinesen zum Traum kommen wir endlich auf die Traumdeutung zu sprechen. Deuten, oder wie Werner Kemper vorschlägt: Be-Deuten, heißt auf chinesisches chan [25] «wahrsagen», oder chieh [26] «auslegen, erklären».

a) *Traumdeuter*

Wie im westlichen Kulturkreis, so hatte es auch im alten chinesischen Staat das Amt des Traumdeuters gegeben. Laut des Buches Chou-li war zur Zeit der Chou der T'ai-pu [27], das heißt Chef-Wahrsager, u. a. auch für die Träume zuständig. Unter ihm standen acht Beamte mit unterschiedlichen Rängen, die die Träume zu deuten hatten²⁴. Die Deutung, so wird berichtet, hatte auf Grund der Beobachtung der Jahreszeiten, des Himmels und der Erde, der beiden Prinzipien Yin und Yang und der Planeten zu erfolgen²⁵.

24. Es gab zwei Chan-meng-chung-shih [95], zwei Shih [96] und zwei T'u [97].

25. TSCC 47, 37 vcf.

Wir werden sehen, daß die Träume nicht immer nur von Traumdeutern, sondern auch von Wahrsagern [28], Exorzisten [29], Astrologen oder sonstigen Nichtfachleuten gedeutet wurden.

b) Traumsymbole

Die chinesische Traumliteratur erwähnt eine große Menge Traumsymbole.

Nach dem Shih-ching wurden, wie wir gesehen haben, Bären und braune Bären [30] als Glücksvorzeichen für männliche Nachkommen gedeutet, während Schlangen und Giftschlangen [31] als gute Omina für weibliche Nachkommen galten.

Das Meng-shu, Traumbuch, aus der T'ang-Zeit (618–906) bringt, wie alle ägyptischen und arabischen Traumbücher, starre Symboldeutungen:

Die Öse eines Siegels im Traum bedeutet Geburt eines Sohnes, da das Siegel einem Manne zur Kennzeichnung einer Beamtenwürde verliehen wird.

Träumt man von einem Zwerg, so wird das, was man vorhat, scheitern.

Baut man im Traum einen Pavillon, so deutet es auf Erfolg. Stürzt er, so muß man mit dem Verlust der Gunst rechnen.

Wer von einem Pfirsich träumt, der wird ein Offizier, der die Feinde abzuwehren hat, weil der Pfirsich zum Schutz gegen böse Geister verwandt wird.

Eine Pflaume besagt, daß man mit Gefängnisbeamten zu tun bekommt, weil das Schriftzeichen für Pflaume li gleichzeitig auch zur Bezeichnung des Gefängnisbeamten benutzt wird.

Wer im Traum wohlriechende Dinge erhält, dem wird eine Frau sich hingeben.

Der Bambus im Traum sagt die Zurückgezogenheit voraus, weil der Bambushain und das Einsiedlerleben untrennbar sind.

Läuse kündigen das Herannahen der Kümmernis an, und ein Kamm bedeutet dagegen Aufhebung der Kümmernis.

Ein Nachtfalter besagt, daß der Träumer sich um die Heirat Sorge macht, denn des Nachtfalters Fühler gleichen den hübschen Augenbrauen einer Frau.

Die Kiefer symbolisiert den Herrscher, darum bedeutet sie für den Träumer, daß er Audienz beim Kaiser bekommt.

Im Traum unter einem Ulmenbaum stehen heißt: eine hohe Beamtenwürde erlangen, weil das durchs Reiben von Ulmenhölzern gewonnene Feuer die Teilnahme an der Gnade des Herrschers bedeutet.

Die Trauerweide symbolisiert einen Gesandten, daher sagt sie eine Reise voraus. Das Wort für Trauerweide liu ist zugleich eine Bezeichnung für Reisewagen.

Wachteln im Traum bedeuten Kampf.

Ein Nachtreiher weist auf das Alleinsein eines Ehepartners hin.

Erhält man im Traum einen Zollstock, so besagt es, daß man andere zurechtweisen will.

Eine Waage bedeutet Ausgeglichenheit.

Wer davon träumt, daß er mit Seidenfäden gewickelte Pfeile [32] an der Seite trägt, das heißt auf Jagd geht, der sucht nach einem Manne, den er zum Beamten empfehlen möchte.

Ein neuer Bambuskorb [33] bedeutet, daß der Träumer sich der Gunst der Frauen erfreuen wird.

Wer von einem neuen Kochtopf träumt, der wird eine gute Braut bekommen.

Das Schach im Traum deutet den Kampf an.

Träumt eine Frau von Schminke, so wird sie schwanger.

Wenn man im Traum grobe Holzpantoffeln erhält, bedeutet es, daß man Diener bekommt, denn Diener tragen solche Pantoffeln.

Wer im Traum eine Armbrust trägt, das heißt auf die Jagd geht, wird Freunde bekommen.

Eine spanische Wand im Traum besagt, daß man sich verstecken will.

Ein Bettvorhang deutet auf Heimlichkeiten hin.

Bricht im Traum ein Bett zusammen, so macht man sich Sorge um seine Frau.

Bekommt man im Traum einen Schild, dann ist es ein Zeichen dafür, daß man Angst vor dem Verrat eines anderen hat²⁶.

c) Traumberichte

Bisher haben wir uns mit den verschiedenen Theorien über den Traum und seine Deutung vertraut gemacht. Jetzt wollen wir auf die Traumberichte in den eingangs erwähnten Werken eingehen. Solche Berichte nehmen in der Traumliteratur den meisten Platz ein. Hier sollen jedoch nur einige typische Beispiele angeführt werden, um einen Querschnitt zu ermitteln. Ich habe sie hier locker zu ordnen versucht, und zwar nach mehreren Motiven.

1. Traum und Schrift

In der chinesischen Schrift bestimmt das bildhafte Element, und die Mehrzahl der Schriftzeichen besteht aus Verbindungen verschiedener Begriffe. Dazu steht dem übergroßen Reichtum an Schriftzeichen eine auffallende Armut an Lauten gegenüber. Diese Eigentümlichkeiten von Schrift und Sprache geben der chinesischen Traumdeutung viele Möglichkeiten. Wie beim Rätsel und bei der Schriftzeichendeutung der Wahrsager, so spielen Schrift- und Wortspiel auch in der Traumdeutung eine große Rolle.

Der sagenhafte Gelbe Kaiser, Huang-ti, träumte einmal, daß ein Sturm den Staub aus der Welt völlig weggeblasen habe, und ein andermal, daß ein Mann mit einer tausend chün²⁷ schweren Armbrust zehntausend Herden Schafe antreibe. Als er erwachte, sagte er: «Der Wind gleicht einem Befehl und deutet auf einen Staatsmann hin. Nimmt man aus dem Schriftzeichen für Staub kou [34] den Teil für Erde t'u [35] fort, so bleibt das hou [36], das heißt Fürst, übrig. Sollte es etwa auf der Erde einen

26. TSCC 47, 39 rbf.

27. 1 chün [98] = ca. 15 kg.

Mann namens Feng Hou [37], das heißt Wind-Fürst geben? Eine tausend chün schwere Armbrust besagt, daß der betreffende Mann eine seltsame Kraft hat, und das Antreiben von einigen zehntausend Herden Schafen bedeutet, daß er das Volk hüten, das heißt zum Guten erziehen kann. Vielleicht lebt hier ein Mann namens Li Mu [38], das heißt Kraft-Hüter?» Daraufhin ließ er gemäß den Deutungen die beiden ausfindig machen, und tatsächlich fand man an einer Bucht den Feng Hou, welchen der Gelbe Kaiser zum Kanzler erkor, und an einem großen Sumpf den Li Mu, den er zum General beförderte. Daraufhin soll der Gelbe Kaiser einen «Kanon der Traumdeutung» mit 11 Kapiteln verfaßt haben²⁸.

Diese an ein Märchen erinnernde Geschichte ist sicher eine Erdichtung, aber nichtsdestoweniger wird dieser Traum überall an die erste Stelle der Traumberichte gesetzt. Mit dieser Zuschreibung an den Gelben Kaiser möchte man dem Traum bzw. seiner Deutung besonderes Gewicht verleihen. Übrigens ist die Geschichte ein anschauliches Beispiel für die Traumdeutung an Hand der Schriftzeichen in kompositioneller, semantischer oder phonetischer Hinsicht. Oft haben solche Deutungen allerdings einen stark sophistischen Beigeschmack.

Als Wei Yen [39] im Jahre 234 (12. Jahr Chien-hsing) als Vorhut der Shu gegen die Wei kämpfte, träumte er in seinem Heerlager, daß ihm ein Horn auf dem Kopf gewachsen sei. Er fragte dann einen Traumdeuter namens Chao Chih [40] deswegen. Dieser deutete aber absichtlich falsch, weil Wei Yen arrogant war: «Das Einhorn Ch'i-lin hat zwar ein Horn, benutzt es aber nicht. Euer Traum besagt also, daß Ihr nicht zu kämpfen braucht und der Feind von selbst zugrundegehen wird.» Zu anderen sagte er dann die wahre Deutung: «Das Schriftzeichen für Horn [41] setzt sich ja aus zwei Teilen zusammen: Oben Messer und unten Benützen. Demnach sagt der Traum voraus, daß über dem Kopf des Träumers ein Messer zur Anwendung kommen wird. Es ist daher ein unheilvolles

28. Ti-wang-shih-chi [99] von Huang-fu Mi [100] der Tsin, zit. im Shih-chi-cheng-i [101] von Chang-Shou-chieh [102] der T'ang/TSCC 47, 47va und TFYK 892, 1vf. Der Kanon der Traumdeutung ist im Ch'ien-han-shu 30, 30v erwähnt.

Omen!» Bald darauf wurde Wei Yen tatsächlich als Aufrührer enthauptet²⁹.

Als Kaiser Wen-hsüan (550–559) der Nord-Ts'i noch ein Prinz war, träumte er, daß man ihm mit einem Pinsel einen Punkt auf die Stirn schreibe. Dies erzählte er seinem Astrologen Wang T'an-hsi [42] und meinte dabei, er werde sich demnach wohl zurückziehen müssen. Aber der Befragte gratulierte dem Prinzen mit den Worten: «Ihr werdet den Thron besteigen, denn ein Punkt über dem Wort Prinz [43] ergibt ja das Wort Herrscher [44].³⁰»

Bekannt ist die Geschichte mit dem Traum Alexanders des Großen von einem Satyros, der durch den Traumdeuter Aristandros als Sa-Tyros «Tyros ist dein» gedeutet wurde, und der anschließenden Eroberung der Stadt Tyros. Träume dieser Art gibt es auch in China.

Einst träumte ein Beamter aus Nan-chün namens Liu Chih-heng [45] von zwei Leuten mit dem Familiennamen Li [46], die ihn aufsuchten und ihn um ihr Leben baten. Er begriff zunächst den Sinn nicht. Am nächsten Morgen kam jemand und brachte ihm zwei lebende Karpfen li [47] als Geschenk. Da ging ihm ein Licht auf, und er ließ sogleich die Karpfen frei. – Hier sei erklärt, daß das Wort für Karpfen mit dem Familiennamen Li gleichlautend ist. – Noch in der gleichen Nacht erschienen die beiden Leute wieder im Traum und bedankten sich bei ihm für die Rettung, indem sie ihm versprachen, seine Lebensdauer um 12 Jahre zu verlängern³¹.

Die Geschichte ist buddhistisch, denn die Freilassung der Fische gilt bei den Buddhisten als eine gute Tat, die belohnt wird.

Als Hsü Ch'ao [48], der Gouverneur der Hauptstadt Lo-yang, träumte, daß er wegen des Diebstahls eines Schafes ins Gefängnis geworfen worden sei, fragte er den bekannten Traumdeuter Yang Yüan-shen [49] nach

29. Biographie von Wei Yen im Shu-chih [103]/TSCC 47, 51 vaf, TFKYK 892, 19r und YLTT Heft 136, Kap. 13140, 19r.

30. Pen-chi von Kaiser Wen-hsüan der Ts'i im Pei-shih/TSCC 47, 57 va.

31. Chu-kung-ku-shih [104], auch Chu-kung-chiu-shih [105] von Yü Chih-ku [106] der T'ang/TSCC 47, 56 rb.

der Bedeutung. Dieser antwortete: «Ihr werdet Vorsteher der Stadt Yang [50] werden.» Das geschah tatsächlich dann auch. Hierbei sei bemerkt, daß das Wort für Schaf, wie der Name der Stadt, auch Yang [51] lautet³².

Der berühmte Shih Szu-ming [52] aus dem 8. Jahrhundert wachte eines Nachts sehr verdrießlich aus einem Traum auf. Seine Günstlinge fragten ihn nach dem Grunde seiner Mißstimmung. Er erzählte: «Soeben habe ich im Traum viele Hirsche auf einer Sandbank gesehen. Ich wollte nach ihnen jagen, aber als ich das Wasser überquerte und die Sandbank erreichte, waren die Hirsche alle tot und das Wasser ausgetrocknet.» Als Shih Szu-ming gegangen war, sprachen die Günstlinge über diesen merkwürdigen Traum: «Ein Hirsch bedeutet Wohlstand, denn die beiden Worte Hirsch und Wohlstand haben den gleichen Laut lu [53]³³. Und das Wasser bedeutet Leben³⁴. Demnach ist sowohl der Wohlstand als auch das Schicksal dieses Barbaren³⁵ versiegt.» Noch in der gleichen Nacht wurde Shih Szu-ming von seinem eigenen Sohn Shih Ch'ao-i [54] ermordet. Dies geschah im Jahr 761³⁶.

Liu Tsung-yüan [55] (773–813) wurde aus Yung-chou in die Hauptstadt berufen. Er hoffte auf eine Beförderung. Eines Tages ging er zu einem Wahrsager, um seine Zukunft voraussagen zu lassen. Dabei erzählte er ihm auch einen Traum: «Ich heiße Liu. Gestern habe ich geträumt, daß eine Trauerweide umgestürzt sei. Bedeutet das wohl Unheil für mich?³⁷» Der Wahrsager konnte ihn beruhigen: «Macht Euch keine Sorgen! Es ist nur bedauerlich, daß Ihr eine Stellung in einer entfernten Gegend bekommen werdet.» Auf die Frage nach der Auslegung erklärte

32. Lo-yang-chia-lan-chi [107]/TSCC 47, 57 raf und YLTT Heft 136, Kap. 13139, 23 v.

33. Aus dem gleichen Grunde wird auf Bildern ein Hirsch als Zeichen des Wohlstandes dargestellt.

34. Modern ausgedrückt: Vorgeburtliche Existenz.

35. Shih Szu-ming war ein Türke.

36. Ch'ao-ye-ch'ien-tsai [108] von Chang Chuo [109] der T'ang/TSCC 47, 59 rbf; T'ang-shu/YLTT Heft 136, Kap. 13139, 21 v.

37. Herr Liu hat allen Anlaß, von einem solchen Traum bestürzt zu sein, denn sein Name Liu bedeutet doch «Trauerweide».

der Wahrsager: «Steht der betreffende Baum, so heißt er Weidenbaum; ist er umgestürzt, so heißt er Weidenholz. Und das Wort für Holz ist mit dem Wort für Präfekt lautlich gleich, das heißt mu [56]. Ihr werdet wohl Präfekt der Präfektur Liu werden.» Schließlich traf das Vorausgesagte ein³⁸.

Dieses Beispiel zeigt, daß der Traumdeuter keineswegs streng an die Regeln eines Traumbuches gebunden war. Ich erinnere an die bereits erwähnte Deutung, daß die Trauerweide eine Reise voraussage.

2. Traum und Yinyang-Theorie

Hier wollen wir sehen, wie in der Praxis die beiden Prinzipien Yin und Yang zur Auslegung der Träume herangezogen werden und wie man einen Patienten durch eine geeignete Deutung zur Mitarbeit an der Heilung zu beeinflussen hat.

Herzog Ching [57] (547–488 v. Chr.) des Staates Ts'i war an Wassersucht erkrankt und mußte mehr als zehn Tage das Bett hüten. Eines Nachts träumte er, daß er gegen zwei Sonnen gekämpft und den Kampf verloren habe. Am nächsten Morgen erzählte er dies seinem Kanzler Yen-tzu [58] und meinte, er werde wohl sterben müssen. Yen-tzu bat, einen Wagen zu einem Traumdeuter schicken zu dürfen. Als der Traumdeuter kam und von Yen-tzu den Trauminhalt erfuhr, wollte er in seinem Traumbuch erst nachschlagen. Da sprach Yen-tzu: «Das ist nicht nötig. Die Krankheit des Herzogs, nämlich Wassersucht, hat den Yin-, das heißt dunklen, und die zwei Sonnen den Yang-, das heißt hellen Charakter. Ein Dunkles ist zwei Hellen unterlegen, darum wird die Krankheit verschwinden. Dies könnt Ihr dem Herzog sagen.» Der Traumdeuter tat es, und nach drei Tagen genas der Herzog von seiner Krankheit völlig. Als er den Traumdeuter belohnen wollte, sagte dieser, daß es nicht sein Verdienst sei, und daß Yen-tzu ihm die Deutung beigebracht habe. Nun wollte der Herzog den Yen-tzu beschenken, aber Yen-tzu

38. Yin-hua-lu [110] von Chao Lin [111] der T'ang/TSCC 47, 60va und T'ai-p'ing-kuang-chi [112]/YLTT Heft 136, Kap. 13140, 131.

sagte: «Die Deutung hat deshalb so günstig gewirkt, weil sie von einem Traumdeuter ausgesprochen worden ist. Hätte ich es getan, so wäre es unglaubwürdig gewesen. Es war also nicht mein Verdienst, sondern die Einwirkung des Deuters.» Daraufhin beschenkte der Herzog beide und sprach erklärend: «Yen-tzu hat den anderen des Verdienstes nicht beraubt, und der Traumdeuter hat die Fähigkeit des anderen nicht verborgen.³⁹»

So Tan [59] aus dem 3. Jahrhundert stammte aus Tun-huang und war bewandert in Wahrsagerei und Traumdeutung. Der Scholar Ling-hu Ts'ê [60] träumte eines Tages, daß er auf dem Eis stehe und mit jemandem unterhalb des Eises spreche. So Tan legte es wie folgt aus: «Oberhalb des Eises ist das Yang, das Helle, Männliche, und unterhalb desselben das Yin, das Dunkle, Weibliche. Der Traum deutet also auf die Beziehung zwischen Yang und Yin bzw. Mann und Frau hin. Wenn ein Mann, zitierte er aus dem Shih-ching⁴⁰, heiraten will, soll er es tun, bevor das Eis schmilzt. Es handelt sich demnach um eine Heirat. Ihr seid auf dem Eis und sprecht mit jemandem unterhalb des Eises. Dies bedeutet, daß das Yang mit dem Yin spricht, daher geht es um eine Heiratsvermittlung. Ihr werdet für einen Anderen Heiratsvermittler werden, und die Heirat wird nach dem Schmelzen des Eises zustandekommen.» Obwohl es zunächst dem betagten Ling-hu Ts'ê unglaubwürdig erschien, mußte er bald darauf tatsächlich für den Sohn des Gouverneurs die Heirat vermitteln⁴¹.

3. Traum und Gewissen

Man sagt doch: Gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. Folgende Berichte zeigen, wie sich das schlechte Gewissen im Traum zeigt.

Im Jahr 581 v. Chr. (10. Jahr des Herzogs Ch'eng der Lu) träumte der Lehnsherr von Tsin, daß ein riesiger Dämon mit bis zur Erde herabhängenden Haaren auf die Brust schlagend und tanzend sagte: «Du hast

39. Yen-tzu/TSCC 47, 49 bf.

40. Shih-ching im Shih-san-ching ching-wen 9.

41. Tsin-shu 95, 12 vf/TSCC 47, 52 vc und TFYK 892, 20 rf.

meine Enkel getötet. – Hier sei bemerkt, daß der Dämon der Geist des Ahnherrn des Staates Chao war, dessen zwei Nachkommen vorher im Jahr 583 v. Chr. von unserem Träumer, dem Lehnsherrn von Tsin, getötet worden waren. – Das ist ein Unrecht. Mein Gesuch beim Himmels-gott ist erhört worden.» Daraufhin zerstöre der Dämon das große Tor und die Haustür und dringe ein. Der Herzog gerate in Furcht und betrete das Hinterzimmer, aber der Dämon zerstöre auch die dortige Tür. Da erwachte der Herzog und rief deswegen einen Exorzisten⁴² aus Sang-t'ien zu sich. Dieser sagte: «Es ist so, wie der Traum es aussagt (das heißt der Geist ist auf Euch böse)». Vom Herzog nach den Folgen gefragt, erwiderte der Exorzist: «Ihr werdet den neuen Weizen nicht mehr essen können.» Der Herzog erkrankte ... Am Tage Pferd (ping-wu) des 6. Monats beehrte der Lehnsherr von Tsin, unser Träumer, nach neuem Weizen und befahl den Beamten der herzoglichen Güter, Weizen zu bringen. Dann ließ er seinen Koch ihn zubereiten. Daraufhin rief er den Exorzisten aus Sang-t'ien erneut zu sich, zeigte ihm den gekochten neuen Weizen und tötete ihn (weil er falsch vorausgesagt hatte). Als der Herzog jedoch den Weizen essen wollte, schwoll ihm der Bauch an, und er mußte auf den Abort gehen. Dort stürzte er tief hinunter und verstarb. Es gab einen niedrigen Beamten, der am Morgen des gleichen Tages geträumt hatte, daß er, den Herzog auf dem Rücken tragend, in den Himmel gestiegen wäre. Am Mittag trug er tatsächlich den Lehnsherrn von Tsin aus dem Abort, und schließlich wurde er mitbegraben⁴³.

Der Prinz von Kuang-ch'uan der Han-Dynastie aus dem 2. Jahrhundert v. Chr.⁴⁴ hatte die Leidenschaft, Gräber auszuheben. Als er eines Tages

42. Das Schriftzeichen wu [113] bezeichnete im Altertum sowohl einen Exorzisten als auch eine Exorzistin. Im Chou-li im Shih-san-ching ching-wen 39 ist von [114] und [115] die Rede. Erst später, wann, weiß man nicht, wurde zwischen den beiden ein Unterschied gemacht, und für die Exorzistin wurde das wu, und für den Exorzisten das hsi [116] benutzt. Soymié a. a. O. 285 übersetzt es zunächst mit «la sorcière», um gleich (p. 293) seine Übersetzung in Zweifel zu ziehen.

43. Tso-chuan/TSCC 47, 48 rcf und TFYK 892, 4v. Vgl. die Übersetzung von Soymié a. a. O. 284 f.

44. Es war Liu Yüeh [117], Sohn des Kaisers Ching-ti (156–141 v. Chr.).

wieder ein Grab aushob, fand er den Sarg und die Gerätschaften zerstört vor. Dabei erschreckte er einen weißen Fuchs, der dann wegrannte. Der Prinz verfolgte und verletzte ihn an der rechten Pfote. In der Nacht träumte der Prinz von einem Mann mit weißen Augenbrauen und weißem Bart, der ihn zur Rede stelle, warum er ihn verletzt habe. Der Mann klopfte dann mit seinem Stock auf den linken Fuß des Prinzen. Als dieser aufwachte, schmerzte ihn eine Wunde am Fuß, und bis zu seinem Tode blieb die Wunde unverheilt⁴⁵.

Der Scholar Lu Jan [61] hielt sich bei seinem Vetter Han Ch'üeh [62], der an einem Deich wohnte, auf. Der Vetter aß von Kindheit an leidenschaftlich gern Fischhaschee. Er pflegte am Deich bei den Beamten Fische zu holen. Eines nachts träumte er, daß er ein Fisch sei. Er schwimme munter in einem See. Plötzlich sehe er zwei Fischer von einem Boot aus ein Netz auf ihn zuwerfen. Er gerate unversehens in das Netz. Dann werde er in ein Faß geworfen und mit Schilfrohr zugedeckt. Er beobachte, wie der Beamte, bei dem er Fische zu holen pflegte, am See mit Händlern um den Preis feilsche. Er verspüre, wie der Beamte ihm, dem Fisch, die Kiemen hochreißt und eine Schnur durch die Knochen ziehe. Unerträglich seien die Schmerzen. Dann komme er nach Hause, wo er seine Angehörigen und Diener wiedererkenne. Bald darauf werde er, der Fisch, auf einen Hackklotz gelegt, entschuppt und enthauptet. Da erwachte er vor Schmerzen. Noch lange lag er benommen da. Herr Lu, der mit ihm zusammenschlief, fragte ihn verwundert nach dem Grunde für sein ungewöhnliches Befinden und erfuhr die Einzelheiten des Traumes. Sofort begaben sie sich zu dem Beamten, um mit diesem den Ort, wo vorher der Handel zwischen ihm und den Fischern stattgefunden hatte, zu besichtigen. Alle Einzelheiten stimmten mit denen aus dem Traum überein. Später wurde der Vetter, unser Träumer, buddhistischer Mönch. Es war im Jahr 714 (2. Jahr K'ai-yüan)⁴⁶.

45. Wu-lei-hsiang-kan-chih [118] von Su Shih [119] der Sung/TSCC 47, 50vc.

46. Yu-yang-tsa-tsu [120] von Tuan Ch'eng-shih [121] der T'ang/TSCC 47, 61va/YLTT Heft 136, Kap. 13140, 6v.

4. Traum und äußere und innere Sinneswahrnehmungen

Es werden auch solche Träume berichtet, die durch äußere und innere Sinneswahrnehmungen entstehen.

Als Hsü Hsiao-szu [63] an der Nordwand seines Zimmers einen Mittagschlaf hielt, träumte er von zwei Knaben, die hastig zu ihm sprächen, daß sie das Bett wegtragen wollten. Erschrocken stand Herr Hsü auf. Schon hörte er die Wand krachen. Er wich einige Schritte zurück, da stürzte die Wand ein und begrub sein Bett⁴⁷.

Scholar Chang Kuang [64] fuhr im Hund-Jahr, das heißt 986, mit einem Schiff nach Chia-chou in Szu-ch'uan, um einen Kreisvorsteher zu besuchen. Eines Nachts lag das Schiff im Zielort vor Anker. Da träumte der Scholar, daß zwei Männer mit ernsten Gesichtern und in weißer Kleidung sich vor ihm niederwürfen und um Rettung bäten. Erwacht, hörte er nur unter den Brettern über dem Schiffboden ein Hüpfen und ein Stoßen. Als er nachsah, erblickte er dort zwei Karpfen zappeln. Unbeherrscht wie der Scholar war, holte er wütend die Fische hervor und warf sie ins Wasser. Dann schlief er wieder ein und träumte erneut von den zwei weiß gekleideten Männern, die ihm einige Stück Knoblauch brächten, um sich bei ihm zu bedanken. Erst am nächsten Morgen begriff er, daß die beiden Männer aus dem Traum die Fische sein mußten. Als er dann dem Präfekten den Traum erzählte, sagte dieser: «Euer Traum ist für Euch ein glückverheißendes Omen. Das Geschenk der Fische, nämlich der Knoblauch suan [65] ist ja mit dem Wort für Lebensdauer [66] gleichlautend, darum wird Eure Lebensdauer verlängert werden.» Später starb Scholar Chang im Alter von 78 Jahren⁴⁸.

Der Traum ist wohl durch die Wahrnehmung des Hüpfens und des Stoßens der Fische ausgelöst.

Scholar Ting Wo [67] befand sich in der Hofakademie und träumte, daß er in seine Heimat zurückgekehrt sei und seine Frau unter einer

47. Biographie von Hsü Hsien-chih [122] im Nan-shih/TSCC 47, 55va.

48. Mao-t'ing-k'ê-hua [123] von Huang Hsiu-fu [124] der Sung/TSCC 47, 67rc und YLTT Heft 136, Kap. 13140, 6v.

Lampe einen Brief an ihn selbst schreiben sehe. Er spreche zu seiner Frau: «Ich bin doch da. Wozu schreibst du?» Aber die Frau antworte nicht und weine nur. Auf einem anderen Blatt schreibe sie ein Gedicht mit dem Wortlaut:

«Tränen benetzen seidenes Tuch,
Auch im Winde will es nicht trocknen.
Bitten möchte ich eine westwärts ziehende Wildgans,
Dem Treulosen meine Worte zu übermitteln.»

Nach dem Erwachen erzählte er dies seinem Zimmergenossen. Dieser meinte: «Das kam daher, daß Ihr Euch zu sehr nach Eurer Gattin sehnt.» Zehn Tage später erhielt der Scholar wirklich von seiner Frau einen Brief mit einem Gedicht, dessen Inhalt er bereits aus dem Traum kannte⁴⁹.

Der Anlaß für diesen Traum dürfte das innere Bedürfnis des Träumers sein, etwas von seiner Frau zu hören.

Der Sekretär aus Huai-nan namens Liu Ya [68] aus dem 4. Jahrhundert sah im Traum eine Eidechse von der Zimmerdecke in seinen Bauch hineinfallen. Daraufhin litt er unter Bauchschmerzen⁵⁰.

Ferner gibt es sehr drastische Träume, die bevorstehende Krankheiten kundtun. Zum Beispiel: Man bekommt im Traum Stockschläge; einem wird das Gehirn oder ein Arm aufgeschnitten oder das Eingeweide herausgenommen.

Es wird auch von solchen Träumen gesprochen, welche den heranahenden Tod prophezeien. Man wird zum Beispiel im Traum von einem mystischen Boten an einen geheimnisvollen Ort geführt; man schreit im Zweikampf laut; man verbrennt Kampfausrüstungen; man sieht im Traum einen Stern fallen, eine Glocke abstürzen; man träumt von einer Kiefer, die vor der Tür wächst – eine Kiefer pflegt nämlich am Grab zu wachsen – oder von einem Dattelbaum, der über dem Dach wächst – das

49. Yün-chai-kuang-lu [125] von Li Hsien-min [126] der Sung/TSCC 47, 61 vb.

50. Sou-shen-chi [127] von Kan Pao [128] der Tsin/TSCC 47, 52 vb.

Schriftzeichen für Dattel tsao [69] sieht wie zweimal «Kommen» aus, daher wird es gedeutet: «Komm, komm!» das heißt ins Jenseits.

Es gibt aber auch Berichte über die Heilung einer Krankheit durch Arzneien, die man im Traum einnimmt.

5. Traum und Geburt

Jetzt wollen wir die unendlich vielen Träume betrachten, welche die Herkunft des Träumers verherrlichen. Solche Träume scheinen erdichtet worden zu sein. Zum Beispiel: Viele Kaiserinmütter träumen vor der Niederkunft von fast gleichen Symbolen, nämlich Drachen oder Sonne. Daß ein Kaiser seine Herkunft durch einen Traum verherrlicht oder verherrlichen läßt, beweist, welche Bedeutung man dem Traum beimißt.

Einst rastete die Mutter des Kaisers Kao-tsu (206–195 v. Chr.) der Han-Dynastie, der damals noch nicht geboren war, an einem Deich und träumte von der Begegnung mit einer Gottheit. In diesem Augenblick donnerte und blitzte es. Als der Vater des Kaisers dorthin kam, fand er da einen Wasserdrachen vor. Bald darauf wurde die Mutter schwanger und gebar dann den Kaiser Kao-tsu⁵¹.

Der Drache wird bekanntlich immer wieder mit dem Herrscher in Verbindung gebracht, da er u. a. Symbol der Macht darstellt.

Die Mutter des Kaisers Wu-ti (502–549) der Liang träumte einst, daß sie die Sonne umarme. Bald darauf wurde sie schwanger und gebar dann im Jahr 457 den Kaiser⁵².

Die Mutter der Kaiserin Liu aus dem 11. Jh., Gattin des Kaisers Chen-tsung der Sung, träumte, daß der Mond in ihre Brust eingedrungen sei. Bald darauf wurde sie schwanger und brachte dann die Kaiserin zur Welt. Hierzu sei gesagt, daß der Mond für die Chinesen weiblich ist und zum Yin-Prinzip gehört. Er ist u. a. das Symbol der Kaiserin⁵³.

51. Pen-chi von Kaiser Kao-tsu im Han-shu/TSCC 47, 50vb.

52. Pen-chi von Kaiser Wu-ti der Liang im Nan-shih/TSCC 47, 55ra.

53. Biographie der Kaiserin Liu, Gattin des Kaisers Chen-tsung im Sung-shih/TSCC 47, 67va.

Auch die Biographien namhafter Gelehrter wissen von solchen verherrlichenden Träumen zu sprechen: Einen begabten Gelehrten brachte zum Beispiel die Mutter zur Welt, nachdem sie geträumt hatte, daß sie Blumen und Jade erhalte, oder eine Perle und einen Stern schlucke, daß ihr Sonne, Stern und Glocke in die Brust fielen, daß Phönixe, Reiher oder Wildgänse herabflögen oder daß ein Edelmann sie besuche.

6. Traum und Begabung

Außer den Träumen, die die Geburt verherrlichen, gibt es noch zahlreiche Träume, welche die Begabung des Träumers widerspiegeln oder die Karriere desselben voraussagen.

Herr Cheng Shu-tsu [70] aus dem 6. Jahrhundert zeichnete sich im Lautenspiel aus. Er erzählte, daß ihm einst im Traum ein Lautenspieler Melodien vorgespielt und daß er sie nach dem Erwachen niedergeschrieben habe. Die Zeitgenossen hielten die Melodien, die er «Zehn Drachengesänge» nannte, für außergewöhnlich⁵⁴.

Li Chiao [71] aus dem 8. Jahrhundert verlor frühzeitig seinen Vater und war zu seiner Mutter sehr pietätvoll. Als er noch jung war, träumte er, daß man ihm zwei Pinsel geschenkt habe. Von da an war er in der Prosa bewandert⁵⁵.

Als Li T'ai-po (699–762) noch jung war, träumte er, daß aus einem Pinsel Blüten hervorsprossen. Später entfaltete sich sein Talent so, daß er ein weltberühmter Dichter wurde⁵⁶.

Folgende Träume sagten jeweils eine kaiserliche Karriere voraus:

Man kletterte im Traum auf den Himmel, stieg in den Himmel auf einem Drachen oder leckte am Himmel; die Sonne oder der Mond hafteten am Körper des Träumers; man lief über Sternen; man bekam solche Augenbrauen, die länger als das Kopfhaar waren; man wurde sogar enthauptet oder von Maden zerfressen.

54. Biographie von Cheng Hsi [129] im Pei-shih/TSCC 47, 57 va.

55. Biographie von Li Chiao im T'ang-shu/TSCC 47, 58 vb.

56. T'an-yüan [130]/TSCC 47, 59 rc und K'ai-yüan-t'ien-pao i-shih [131] von Wang Jen-yü [132]/Morohashi III, 364c.

Als Vorzeichen für die Würde eines Großwürdenträgers galten folgende Träume:

Man trug den Himmel mit Händen oder die Sonne auf dem Kopf, ging um die Sonne oder den Mond herum oder fuhr die beiden auf einem Wagen; man sah die Sonne auf den Körper fallen, bekam ein Amtssiegel oder pflückte eine Getreideähre auf einem Palast.

Zahlreichen Träumen wurde die Begabung eines Gelehrten zugeschrieben:

Man hörte im Traum beim Rezitieren eines Gedichtes durch einen bekannten Dichter zu, schluckte eine Perle, eine Lotusblüte, eine kleine goldene Schildkröte oder einen bunten Vogel, empfing Buch, Papier, Tuschstein oder Goldmünze oder flog auf einem großen Raubvogel; es wurde dem Träumer der Bauch oder das Herz aufgeschnitten, oder die Gedärme gewaschen usw. usw. Solche Träume sollen talentfördernd gewirkt haben.

Ferner kam es häufig vor, daß die Gelehrten auf Grund eines Traumes ihre Namen änderten, um eine günstige Wendung in ihrer Karriere herbeizuführen.

7. Traum und Staatsprüfung

Da jeder Gelehrte einmal vor einer Staatsprüfung stehen mußte und ihn dabei die Aufregung oft ins Traumland begleitete, so ist es nicht verwunderlich, daß Träume, die mit dem Staatsexamen in Verbindung stehen, in der Traumliteratur einen großen Platz einnehmen.

Als Herr Fei Yü-kuei [72] vor einem Staatsexamen in der Hauptstadt stand, träumte er, daß er, angetan in Brokat, sich in einem Brunnen befinde. Als er erwachte, freute er sich insgeheim über den Traum, denn er glaubte, daß er das Examen bestehen und in Brokat gehüllt ruhmvoll in die Heimat zurückkehren werde. Denn ein Brunnen deutet die Heimat an. Am nächsten Tag diskutierte er mit seinem Freund Su Hsieh [73] über das Staatsexamen. Sie kamen zu der Feststellung, daß die Prüfung schicksalsbedingt sei, und daß daher die Prüflinge vor dem Examen oft sonderbare Träume hätten. Daraufhin erzählte Fei seinen Traum. Da

sagte der Freund: «In Brokat in einem Brunnen sein ist ein Zeichen dafür, daß deine literarische Qualität weiterhin versteckt, das heißt unerkannt bleiben wird.» Bei diesen Worten wurde Fei niedergeschlagen. Er bestand das Examen auch nicht und mußte in die Heimat zurückkehren. Dann teilte er seinem Freund folgendes mit: «Die hundert Jahre des menschlichen Lebens sind wie eine Kerze im Winde, daher soll man nur seinen Geist erfreuen, seine Gesinnung vervollkommen und seine Empfindung dem Vers und dem Wein anvertrauen. Auf keinen Fall soll man ein unbedeutender Konfuzianer bleiben. Ehrlich gesagt, habe ich die Absicht, in den Wolken zu leben, das heißt Einsiedler zu werden!» Und so wurde er es denn auch. Die Geschichte stammt aus dem 10. Jahrhundert.^{56a}

Liao Tê-ming [74] aus dem 12. Jahrhundert war ein Schüler des berühmten Philosophen Chu Hsi (1130–1200). Als er jung war, träumte er, daß er mit Visitenkarten in der Ärmeltasche einen Tempel besuche. Der Empfangschef verlange nach einer Visitenkarte, und er hole sogleich eine heraus. Darauf stehe über seinem Namen der Titel eines Hsüan-chiao-lang [75] (Erziehung verbreitender Sekretär). Es war ein sehr bescheidener Posten! Später bestand er das Staatsexamen. Als er dann tatsächlich zum Hsüan-chiao-lang ernannt wurde und nach der Provinz Fuchien gehen sollte, dachte er an den Traum und fürchtete, daß er zeit lebens auf diesem niedrigen Posten bleiben würde. Er wollte ihn nicht antreten, aber seine Verwandten und Freunde ermutigten ihn, seinen Lehrer Chu Hsi um Rat zu bitten. Dieser sprach, indem er auf die Gegenstände auf seinem Schreibtisch deutete: «Der Mensch ist anders als ein Gegenstand. Zum Beispiel: ein Pinsel bleibt ein Pinsel, und ein Schwert kann nie eine Laute werden. Darum ist ihr Geschick vorbestimmt. Der Mensch ist dagegen anders. Es ist durchaus möglich, daß einer morgens ein großer Dieb wie Chih [76] (aus Lu) und abends ein Weiser wie Kaiser Shun sein kann. Sein Glück und sein Unheil werden sich auch entsprechend verändern und lassen sich nicht mit Bestimm-

56a. Mao-t'ing-k'ê-hua von Huang Hsiu-fu/TSCC 47, 67 rbf.

heit voraussagen. Wenn du jetzt den Posten antrittst, sollst du lediglich deine Tugend stärken und Gutes tun, dann brauchst du wegen des Traumes dir keine Sorgen zu machen.» Später wurde Liao Tê-ming doch befördert⁵⁷.

8. Traum und Allegorie

Zum Schluß wollen wir auf solche Träume eingehen, welche durch Allegorie das Kommende andeuten.

Wang Sheng [77] machte seine Tätigkeit als Traumdeuter durch ein Schild bekannt. Ein reisender Händler war im Begriff, in die Heimat zurückzukehren. Da träumte er, daß er mit einem Steinmörser koche. Er konsultierte Wang Sheng. Dieser sagte: «Ihr werdet bei der Rückkehr Eure Gemahlin nicht mehr vorfinden, denn mit einem Mörser zu kochen heißt, daß man keinen Kochtopf mehr hat.» Als der Händler zu Hause war, war seine Frau bereits vor langer Zeit gestorben⁵⁸.

Als Minister Ma Liang [78] aus dem 11. Jahrhundert noch Gouverneur von Chiang-ning war und nach Ablauf seiner Amtszeit auf seine Versetzung wartete, träumte er eines nachts, daß Haare auf seiner Zunge gewachsen seien. Ein Mönch legte den Traum wie folgt aus: «Haare auf der Zunge lassen sich nicht wegrasieren, daher werdet Ihr hier wieder eingesetzt werden.» Tatsächlich blieb er im Amt⁵⁹.

Als Ch'en Yu-ting [79] arm war, diente er einer Familie. Da die Gänse der Familie verschwunden waren, versteckte er sich aus Angst am Tor der Familie Wang. Herr Wang träumte just in diesem Augenblick, daß ein wilder Tiger an seinem Tor hocke. Daraufhin fand er den Mann, dem er seine Tochter zur Frau gab, weil er ihn für einen außergewöhnlichen Mann hielt⁶⁰.

Als Kaiser Ying-tsung (1064–1067) der Sung zum erstenmal Papiergeld herstellen wollte und es nicht verwirklichen konnte, träumte er

57. Hsien-i-pien [133] von Liu Yüan-ch'ing der Ming/TSCC 48, 6vb.

58. Yu-yang-tsa-tsu/TSCC 47, 61 vbf.

59. Ch'ing-hsiang-tsa-chi [134] von Wu Ch'u-hou [135] der Sung/TSCC 48, 1 va.

60. Kuei-hua-hsien chih [136]/TSCC 48, 9 ra.

eines Nachts von einer Gottheit, die ihm sagte, er solle das Herz und die Leber der Scholaren dazu verwenden. Nach dem Erwachen dachte er nach, kam jedoch nicht auf eine Lösung. Da sagte Kaiserin Kao: «Die Gelehrten mühen sich um literarische Leistungen ab, darum sind ihre geistigen Werke ihr Herz und ihre Leber.» Daraufhin begriff es der Kaiser und veranlaßte, die riesigen Stapel der Prüfungsarbeiten, Konzepte und alten Akten, die sich in der Hofakademie angehäuft hatten, herauszuholen und sie einzustampfen. Und so glückte ihm der Druck des Papiergeldes⁶¹.

Bevor ich die Ausführung über die Traumberichte beende, muß ich noch einige summarische Angaben hinzufügen. Außer den bisher in unserer Eingliederung erwähnten Träumen sind natürlich noch solche zu berücksichtigen, die dem Träumer unmittelbar und eindeutig Glück oder Unheil prophezeien. Irgendeine Gottheit verkündet ihm männliche Nachkommen, Lebensdauer, Reichtum, Bestehen des Staatsexamens, Heirat, Sieg oder Niederlage eines Kampfes und Unheil.

SCHLUSSWORT

Zusammenfassend stellen wir fest, daß die Chinesen eine naturverbundene Einstellung zum Traum haben, indem sie den Mikrokosmos stets mit dem Makrokosmos in Einklang zu bringen und ihn zu erklären suchen. Wie bei Philosophie, Heilkunde, Geomantie und Wahrsagerei, so wird auch in der Traumdeutung die Yinyang-Theorie angewandt.

Wir haben gesehen, daß im alten China in erster Linie die prospektive Funktion und die prophetische Fähigkeit des Traumes hervorgehoben wurden. Die Traumberichte beziehen sich daher überwiegend auf Hinweise auf die Zukunft. Infolgedessen hat der Traumdeuter auf Grund seiner Deutungen große Einflüsse auf die Entscheidungen des Träumers, sei es ein Kaiser, sei es ein Gelehrter, ausgeübt. Ein Zeitgenosse aus dem 12. Jh. bedauerte den Verfall der alten Lehre der Traumdeutung und schrieb, daß zwar auf den Märkten magische Künste wie Pilze aus dem

61. Sheng-chün ch'u-cheng-chi [137]/TSCC 48, 9va.

Boden schössen, aber keiner vorzufinden sei, der auf seine Kunst der Traumdeutung wirklich stolz sein könnte⁶².

Ein anderes Faktum ist, daß die Verfasser der Traumberichte den Traum sehr ernst nahmen und stets das Erzieherische, Moralische und Ethische vor Augen behielten. Sie schienen den Traum moralisieren zu wollen.

Ich schließe meinen Bericht mit einer philosophischen Quintessenz über den Traum aus dem Buch Chuang-tzu. Ich glaube, daß das Wesen und die Bedeutung des Traumes darin besonders schön erfaßt sind.

«Wer im Traum Feste gefeiert hat, der erwacht am Morgen vielleicht in Jammer und Elend. Und wer im Traum jämmerlich geweint hat, der erwacht am Morgen vielleicht zu fröhlicher Jagd. Der eine träumt und weiß nicht, daß er nur träumt, und ein anderer deutet gar mitten im Traum seinen Traum. Und erst wenn sie erwachen, merken sie, daß alles nur ein Traum war! Und erst wenn einmal das Große Erwachen kommt, dann wird man erkennen, daß alles dies hier nur ein Großer Traum war.⁶³»

62. Jung-chai-sui-pi [138] von Hung Mai [139] der Sung/TSCC 48, 14rc.

63. TSCC 47, 39rc.

1 山
2 斗
3 燕
4 夕
5 盧
6 邯鄲
7 呂
8 崔
9 王
10 素
11 氣
12 王
13 正
14 噩
15 思
16 寤
17 喜
18 懼
19 虞
20 天
21 帝
22 天
23 神
24 仙
25 占
26 解
27 太
28 卜
29 巫
30 罷
31 虺
32 繳
33 算
34 筭

35 土
36 后
37 后
38 力
39 魏
40 趙
41 角
42 王
43 王
44 主
45 劉
46 李
47 鯉
48 許
49 揚
50 陽
51 羊
52 史
53 鹿
54 史
55 柳
56 木
57 景
58 晏
59 索
60 令
61 盧
62 韓
63 徐
64 張
65 蒜
66 算
67 丁
68 劉

69 棗
70 鄭
71 李
72 李
73 蘇
74 廖
75 宣
76 跖
77 王
78 馬
79 陳
80 湯
81 漢
82 春
83 枕
84 李
85 黃
86 詩
87 朱
88 潛
89 致
90 鄭
91 觥
92 咸
93 周
94 王
95 占
96 史
97 徒
98 鈞
99 帝
100 皇
101 史
102 張

述祖
嶠珪
禹珪
協德明
教部
生亮
有定
用彤
魏兩晉南北朝佛教史
夜宴桃李園序
中記
泌夢
梁經注
熹夫論
夢玄
夢陟
禮訂義
與之中士
史徒
鈞
王世紀
甫謚正義
史記正義
張守節

103	蜀志	116	覲	128	干寶
104	渚宮故事	117	劉越	129	鄭義
105	渚宮舊事	118	物類相感志	130	談苑
106	余知古	119	蘇軾	131	閑元天寶遺事
107	洛陽伽藍記	120	酉陽雜俎	132	王仁裕
108	朝野僉載	121	段成式	133	賢奕編
109	張鷟	122	徐羨之	134	青箱雜記
110	因話錄	123	徐茅亭客話	135	青吳處厚
111	趙璘	124	黃休復	136	歸化縣志
112	太平廣記	125	黃雲齋廣錄	137	聖君初政記
113	巫	126	李獻民	138	容齋隨筆
114	男巫	127	搜神記	139	洪邁
115	女巫				